



CARE Hauptstadtbrief

Ausgabe 4/2010

www.care.de

 **care**[®]
Die mit dem CARE-Paket.

CARE-Pakete für müde Enkeltochter

Tag der offenen Tür des BMZ

Morgens um zehn ist es noch kühl an diesem 23. August und der Hausherr in bester Sonntagslaune. Staatssekretär Hans-Jürgen Beerfeltz eröffnet feierlich den Tag der offenen Tür des BMZ. „Natürlich sitzt auch der Minister jetzt nicht gemütlich am Kaffeetisch“, so Beerfeltz, der eigentlich der zweite Mann im Haus ist, sondern ist auf Dienstreise in der Mongolei. An diesem Wochenende haben alle Bundesministerien und das Bundeskanzleramt ihre Pforten geöffnet und laden zum „Staatsbesuch“ ein. Allein ins Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zieht es an diesem schwül-heißen Sonntag fast 3.000 Gäste. Viele Botschaften der BMZ-Partnerländer präsentieren sich in kleinen Pavillons rund um das BMZ. Hinzu kommt ein umfangreiches Informations- und Unterhaltungsprogramm mit Tanzgruppen und Live-Musik auf der Bühne, kulinarischen Angeboten und Kunsthandwerk aus aller Welt. Im Untergeschoss präsentieren sich die Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit in einem großen Saal. CARE Deutschland-Luxemburg e. V. ist diesmal wesentlich größer vertreten als in den Vorjahren, auf doppelter Fläche. Für jeden weithin sichtbar



Foto: CARE | C. Tith

Ein internationales CARE-Team informiert in sieben Sprachen.

Stand unterstreicht Staatssekretär Hans-Jürgen Beerfeltz im Gespräch mit Berlin-Geschäftsführer Christoph Ernesti die Bedeutung der Nichtregierungsorganisationen als verlässlichen Partner des BMZ vor Ort. An CARE weiß er besonders die Kompetenz und Erfahrung zu schätzen und die weltweite Präsenz in mehr als 70 Ländern. Persönlich hat es ihm allerdings das historische CARE-Paket angetan und detailliert schildert er seiner Enkeltochter die Hilfe von CARE für Nachkriegsdeutschland. „Deine Oma hat auch so ein Paket bekommen. Das hat uns sehr geholfen“, so Beerfeltz. An diesem Tag sind der besondere Renner wieder die Mini-CARE-Pakete mit Schokodrops, die auch müden Enkeltochtern wieder Flügel verleihen.

durch das riesige CARE-Banner, einer Reminiszenz an die Luftbrücke. Doch natürlich geht es um die Arbeit von heute. Rede und Antwort steht ein kleines internationales Team des CARE Büro Berlin, unterstützt vom kambodschanischen Praktikanten Dara. In immerhin sieben Sprachen kann das CARE-Team informieren. Hinzu kommen exotische Regionalsprachen wie Javaneese und Suhlawesi. Beim persönlichen Besuch am

Editorial

„Der neue Hauptstadtbrief gefällt mir sehr gut. Kompakt und informativ“ oder einfach nur „....sieht super aus der neue HSB“, so fielen die Reaktionen auf die letzte Ausgabe des CARE Hauptstadtbriefes im neuen Layout aus. Das derart Kommentare auch von gestandenen Journalisten kamen, freut uns natürlich besonders.

Auch inhaltlich möchten wir die CARE Postille aus Berlin gerne weiterentwickeln. Deswegen gibt es ab sofort das Porträt. In jeder Ausgabe wird eine Kollegin oder ein Kollege und die Institution oder Organisation vorgestellt, für die sie oder er sich developmentspolitisch engagiert. Den Auftakt machen wir mit Heiko Schwiderowski vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag, kurz DIHK.

Außerdem wollen wir häufiger erscheinen, alle zwei Monate mit etwas weniger Umfang, denn in der „Kürze liegt die Würze“. Wie immer berichten wir über Fachveranstaltungen und Ereignisse rund um CARE Deutschland-Luxemburg e. V. in Berlin und freuen uns auf Ihren/Euren Kommentar.



Viel Spaß mit dem neuen Hauptstadtbrief wünscht Ihnen,

Christoph Ernesti

Foto: privat



Heiko Schwiderowski vom DIHK setzt sich ein für Afrika.

Das Porträt

Wer sich entwicklungspolitisch in Berlin engagiert, kennt ihn. Den sympathischen, hoch aufgeschossenen, jungen Mann mit der blonden Tolle und der ovalen Nickelbrille vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag, kurz DIHK.

Kein parlamentarischer Abend zum Thema, kein entwicklungspolitisches Frühstück ohne ihn. Hinzu kommen viele Fachtagungen, internationale Kongresse und Konferenzen auf denen er zu finden ist, nicht selten auf dem Podium mitdiskutiert. Die Rede ist von Heiko Schwiderowski, Leiter des Referats Afrika des DIHK, südlich der Sahara, um genau zu sein. So steht es auf der Visitenkarte. Und diskutieren, auch ein bisschen streiten, lässt es sich trefflich mit ihm. Denn nicht nur körperlich ragt er aus dem Betrieb, der von BMZ, gtz, KfW, AA und den NROs bestimmt wird, heraus, sondern auch mit seiner Meinung. Schwiderowski wirbt für verstärktes wirtschaftliches Engagement in Afrika und besonders für Verständnis des bestehenden Engagements deutscher Unternehmen auf dem Kontinent. „Wirtschaftliche Entwicklung bedeutet für mich die nachhaltigste Form der Armutsbekämpfung“, sagt der gelernte Bankkaufmann und Wirtschaftswissenschaftler. So ist er strikt gegen die verpflichtende Festlegung von Standards zum Beispiel bei der Kinderarbeit, wenn sich die nationalen Regierungen nicht mit engagieren. „Standards nützen nichts, wenn nicht alternativ Bildungsangebote vorhanden sind. Bewusstseinsbildung ist notwendig!“, so der 40-jährige. Er hält das Prinzip der Freiwilligkeit für besser als Zwang durch NROs. Dabei möchte er nicht missverstanden werden. Natürlich sind von der Bundesregierung unterzeichnete Abkommen – wie die UN-Kinderrechtskonvention – von allen einzuhalten. Er meint darüber hinausgehende Standards. Denn aus der Praxis weiß Schwiderowski, dass die

Vorgaben für Mittelständler oft zu hoch sind und sie sich am Ende ganz zurückziehen. „Wem ist dann geholfen?“, fragt er provokant. Der Mann, der seine Karriere bei einer Sparkassenfiliale begann, weiß aus Erfahrung, wovon er spricht. Drei Jahre war er kaufmännischer Leiter von Namibian Press & Tools in Walvis Bay. Ein Tochterunternehmen eines Automobilzulieferers aus Niedersachsen. „Verlängerte Werkbank“, wie Schwiderowski freimütig bekennt. Seitdem hat ihn das Afrikafieber gepackt. Konsequenterweise übernimmt er nach seiner Rückkehr aus Namibia das Referat südliches und östliches Afrika des Afrika-Vereins der deutschen Wirtschaft in Hamburg. 2006 wechselt er zum DIHK nach Berlin. Als Ziel seiner Arbeit benennt der Wirtschaftsfachmann, afrikanische Themen stärker in den Fokus der deutschen Politik zu rücken, insbesondere natürlich die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung. In diesem Ziel weiß er sich einig mit den Kolleginnen und Kollegen aus der NRO-Gemeinde und ist deswegen und wegen seiner kontroversen Meinung, mit der er die Diskussion belebt, ein beliebter und angesehener Gesprächspartner. Doch neben dem politischen Lobbying für Afrika hat der Mann der DIHK noch viele weitere Aufgaben, wie zum Beispiel die Koordination der Deutschen Auslandshandelskammern in Afrika oder die Mitbetreuung der Initiative „CSR WeltWeit“ des Auswärtigen Amtes und der Bertelsmann Stiftung. Zeit für Privates bleibt dabei wenig und deswegen heißt sein größtes Hobby auch Familie. Heiko Schwiderowski wird in Kürze Vater und will sich dann vorübergehend von der entwicklungspolitischen Bühne ein wenig zurückziehen.

Heiko Schwiderowski
Bereich International | AHK
Leiter des Referats Afrika, Entwicklungspolitik
DIHK – Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.
Breite Straße 29, 10178 Berlin

Tel.: (030) 20308-2314, Fax.: (030) 20308-2333
schwiderowski.heiko@dihk.de, www.dihk.de

Sammeln für Pakistan

Es hat ein wenig gedauert und politischer Appelle bedurft, doch nun Ende August läuft sie an, die Spendenwelle für Pakistan.

Allein in ihren Dimensionen ist die Katastrophe fast nicht zu begreifen. Über 13 Millionen Menschen sind betroffen, mehr als doppelt soviel wie beim Tsunami plus des verheerenden Erdbebens in Pakistan 2005, so verlautbaren die Medien. Das ruft viele Akteure und Hilfwillige auf den Plan. Eine, die sich tatkräftig engagiert, ist die berühmte Choreografin Sasha Waltz mit ihrer Compagnie. Bei mehreren ausverkauften Gastspielen an der Schaubühne Berlin unterstützen die Künstler/innen den Spen-

denaufruf von CARE Deutschland-Luxemburg e. V. Das CARE-Büro Berlin organisiert einen Infostand. Hauptgeschäftsführer Dr. Anton Markmiller und die stellvertretende Pressesprecherin Sandra Bulling informieren das Publikum persönlich über die Situation vor Ort und die Hilfe von CARE. Fast 2.000 Euro kommen somit an den drei Abenden zusammen.

Ein ganz anderes Publikum findet sich am letzten Sonntag im August im Veranstaltungszentrum YAAM an der East-Side-Gallery gegenüber des Ostbahnhofs zusammen. Hier trifft sich die Szene aus Kreuzberg und Friedrichshain mit den Berlin-Besuchern aus aller Welt. Hier ist Multikulti zuhause. Hier trifft sich das Global Village. „Take it easy man“, sagt ein elegant gekleideter schwarzer Künstler aus New York, der eben mal mit seiner Frau von einer internationalen Konferenz im Radialsystem vorbeischaute. Orga-

nisiert haben die Betreiber des YAAM ein Street-Soccer-Turnier zu Gunsten von Pakistan. Hier geht es nicht um ernstzunehmenden Fußball sondern um den Spaßfaktor. Gespielt wird auf einer knallharten Betonfläche, die sonst zum Skaten dient, auf kleine Tore, die mehr an Handball oder Eishockey erinnern. Auf der Lade-

Fotos: CARE | Ernesti



Kicken für Pakistan: Street-Soccer-Turnier im Szene-Treffpunkt YAAM.

fläche eines altersschwachen Lastwagens dreht der DJ den Plattenteller so schnell es geht und kratzt das Vinyl. Es dröhnen dumpfe Grooves und Beats, während ein Moderator, der mehr des Italienischen als des Deutschen mächtig ist, in wildem Stakato das Geschehen auf der Spielfläche kommentiert. Außerdem haben sich ein paar Herren aus der Karibik im Rasta-Look versammelt, um lautstark mit Bongos und Trommeln das Geschehen zu untermalen und für Stimmung zu sorgen. Das zieht die Leute von der Straße ins YAAM und bringt Geld in die Büchse. Denn Spaßfaktor hin oder her, mit dem Sammeln für CARE nehmen es die Leute vom YAAM ernst. Dauernd wird durchgesagt, welchem Zweck das Spektakel dient und niemand gerne eingelassen, der nicht wenigstens ein paar Cent gegeben hat. CARE-Berlin Geschäftsführer Christoph Ernesti hält zusammen mit Counselor Khayam Akbar von der Pakistanischen Botschaft eine kurze Ansprache. Ernesti bedankt sich beim Veranstalter und Publikum und versichert, dass diese Hilfe dringend benötigt wird und dort ankommt, wo sie gebraucht wird. Das wilde Kicken bringt am Ende fast 850 Euro ein.

„Programmatisch top – faktisch ein Flop“

Fünf Jahre sind noch Zeit und über 70 Millionen Kinder (die Schätzungen variieren) wollen bis dahin Lesen und Schreiben lernen. Und dafür fehlen etwa 10 Millionen Lehrer.

Bei der heutigen Konferenz dreht sich alles um das zweite UN-Millenniumziel „Grundschulbildung für alle“. Kurz vor dem Millenniumsgipfel vom 20. bis 22. September in New York soll über die Wichtigkeit dieses Ziels und die Probleme bei dessen Erreichung gesprochen werden. Klar wird, wenn die aktuellen Strategien weitergeführt werden, ist eine Erreichung des MDG 2 kaum möglich. „Progammatisch top – faktisch ein Flop“ umschreibt Dr. Reinhard Hermle, entwicklungspolitischer Experte und Autor, das Dilemma der Bildungs-EZ Deutschlands. Innovative Ideen müssen her, bisher erfolgreiche Projekte sollen als Vorbilder dienen. Wie dies aktiv aussehen soll, bleibt jedoch unklar. Die Rednerliste wartet mit vielen großen und internationalen Namen auf. Und diese setzen mit Kompetenz, Witz und Charme alles daran dem Fachpublikum zu vermitteln: „Es ist trotzdem zu schaffen!“ Beispielhaft zu nennen sind hier unter anderem Eveline Herfkens, Koordinatorin der UN-Millenniumkampagne und Carol Bel-

lamy, Vorsitzende der Education for All – Fast Track Initiative (EFA/FTI). So bleibt im Sinne der 70 Millionen Kinder nur zu hoffen, dass bei allem Unterhaltungswert der Konferenz, die Experten vielleicht selber auf ein paar innovative Ideen kommen.

Foto: J. Sangster



Glück für diese Kinder in Äthiopien: Hier steht ein Lehrer bereit, um ihnen das Lesen und Schreiben beizubringen.

Innovative Ideen sind gefragt, wenn das zweite Millenniumsziel „Grundschulbildung für alle“ noch erreicht werden soll. Bisher erfolgreiche Projekte sollten als Vorbild dienen.

Kanzlerin träumt von Weltumweltorganisation

„Mein Traum ist, dass wir 2012 angesichts 20 Jahren Rio eine Weltumweltorganisation haben werden.“ Tosender Beifall.

Dies ist augenscheinlich der Höhepunkt des Kongresses der CDU/CSU-Fraktion zu den Themen Klima und biologische Vielfalt.

Dr. Angela Merkel, passend zum Thema in lindgrün gekleidet, ist gut gelaunt und scherzt schon im Vorfeld ihrer Rede mit Umweltminister Norbert Röttgen. Doch der Kanzlerin ist es ernst. In ihrer enthusiastischen Rede betont sie die Wichtigkeit des 2°C-Ziels für den Klimaschutz. Dieses beschreibt die Grenze von

tolerabelm zu gefährlichem Klimawandel. Im Vergleich zum vorindustriellen Klima dürfte die Temperatur danach um 2 Grad Celsius steigen. Da bis heute bereits ein Anstieg von 0,8 Grad Celsius zu verzeichnen ist, verbleiben damit nur noch 1,2 Grad Celsius. „Wir brauchen für das 2-Grad-Ziel ein verbindliches Abkommen“, so die Kanzlerin. „Leider sind die Entwicklungs- und Schwellenländer noch nicht bereit das einzugehen.“ Jedoch, so sieht es auch die Kanzlerin, sind die Hauptverantwortlichen bei dem Thema Klimaschutz die Industrieländer. „Und jedes Jahr, das wir verlieren, ist das Ziel umso schwerer zu erreichen.“ Merkel lässt es sich auch nicht nehmen in diesem Forum, das nicht nur aus Teilnehmern des Umweltbereichs sondern auch aus

In der Entwicklungszusammenarbeit muss sichergestellt werden, dass zur Verfügung gestellte Gelder effizient und zielgerichtet eingesetzt werden.

der Entwicklungshilfe besteht, noch einmal auf die Wichtigkeit von guter Regierungsführung einzugehen. So sei dies in den Nehmerländern die Basis für eine ordentliche Verwendung der zur Verfügung gestellten Gelder. In der Entwicklungszusammenarbeit ginge es nicht nur darum, anderen Ländern Geld zu geben, sondern dieses müsse auch effizient und zielgerichtet eingesetzt werden. Und die Bundeskanzlerin erläutert ihre Erwartungen bezüglich des UN-Klimagipfels Ende dieses Jahres in Cancún. Diese sind eher verhalten. So könne der Gipfel zwar ein wichtiger Schritt in Richtung Klimaschutz sein, werde aber mitnichten ein Folgeprotokoll zum Kyoto-Protokoll hervorbringen.



Foto: Bernd Ege | www.fotolia.com

Vielfalt der Arten – Vielfalt der Ideen

2010 ist das Internationale Jahr der Biodiversität. Deshalb ist der Hauptgedanke der Konferenz „Zukunft sichern – Vielfalt erhalten“, auf die Wichtigkeit der Artenvielfalt aufmerksam zu machen und deren Bedeutung für die Entwicklungszusammenarbeit darzustellen.

Geladen sind Gäste aus den verschiedensten Bereichen, von Politikern über Journalisten, von NGOs bis Unternehmern. Und jeder der Podiumsteilnehmer hat Anschauungsmaterial mitgebracht, das nach und nach aus einem Körbchen gezaubert wird. So gibt es zum Beispiel einen ökologischen Fußabdruck zu sehen, vorgestellt von Mathis Wackernagel, Präsident des Global Footprint Networks oder einen nachhaltig produzierten Schokoladenriegel von Jeffrey A. McNeely, Senior Science Advisor des IUCN.

Foto: CARE | M. Michna



Mitgebrachtes Anschauungsmaterial macht das Thema „Vielfalt“ greifbar. Staatssekretär Hans-Jürgen Beerfeltz vom BMZ steuert eine Auswahl unterschiedlichster Bananen bei.

Staatssekretär Hans-Jürgen Beerfeltz vom BMZ amüsiert und interessiert das Plenum gleichzeitig mit einer Auswahl unterschiedlichster Bananen.

Bananen sind weltweit das viertwichtigste Grundnahrungsmittel. Zurzeit existieren etwa 1000 Bananenarten, die in 100 Ländern der Erde angebaut werden. Aus gutem Grund, denn je größer die Artenvielfalt, desto größer die Chance, dass die Anpassung an die neuen Lebensumstände, ausgelöst vom Klimawandel, klappen könnte, so Beerfeltz. Er selbst ist seit einigen Jahren Unterstützer des WWF. Er ruft deshalb dazu auf, nicht nur an das Heute und das eigene Interesse zu denken, sondern auch an die nachfolgenden Generationen.

Bei diesem Credo sind sich alle Podiumsteilnehmer einig. Der Erhalt der Arten darf nicht nur auf nationaler Ebene geschehen. So hat der Bestand großer Waldflächen wie im Kongobecken besondere Bedeutung, nicht nur für die dortige Bevölkerung, sondern für die gesamte Menschheit. In Gebieten, in denen große Armut herrscht, einhergehend mit Hunger, Krieg und Tod, steht jedoch an erster Stelle das Überleben und nicht die Artenvielfalt. Hier sind die Akteure der Entwicklungszusammenarbeit besonders gefragt. Die staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen sollen Anreize für die lokale Bevölkerung schaffen, trotz widriger Umstände, die biologische Vielfalt zu erhalten, um langfristig unser aller Überleben zu sichern.

Um den Erhalt der Arten zu sichern, müssen Anreize für die lokale Bevölkerung geschaffen werden, trotz widriger Umstände wie Hunger oder Krieg, die Artenvielfalt zu erhalten.



Fairer Handel ist en Vogue

Nachhaltigkeit ist ein großes Wort. Nachhaltig soll heute unser Handeln sein, aber auch Produkte. Dem Begriff der Nachhaltigkeit liegt der Gedanke zu Grunde, der Natur nicht mehr Ressourcen zu entnehmen, als diese auf natürliche Weise liefern kann.

Die Idee entstammt ursprünglich der deutschen Forstwirtschaftslehre. Denn auch schon vormalige Generationen hatten klar die Abhängigkeit von einem funktionierenden Ökosystem erkannt. Wie sehen also nachhaltige Produkte aus? Zwei junge Berlinerinnen ersannen „The New Eco Concept Store“ (www.getelemental.com). In ihrem Online Store findet sich beispielsweise eine Espresso-Maschine, die keine Energie benötigt und vollkommen biologisch abbaubar ist. Außerdem ein schicker Apparat, der aus einer normalen Zimmerpflanze einen vollbiologischen Luftreiniger macht oder einfach ein kleiner Moosring als modisches Accessoire. Die Produkte sind nicht nur nachhaltig produziert und fair gehandelt, sondern auch nachhaltig in ihrer Verwendung.

An diesem Abend in der Kalkscheune im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Eine Welt – eine Zukunft“ geht es also um fairen Handel, der natürlich nachhaltig wirken soll. Fairer Handel bedeutet einerseits mehr Geld für die Bauern. Es impliziert jedoch ebenfalls ökologischen und nachhaltigen Anbau, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, den Ausschluss von ausbeuterischer Kinderarbeit und die Abschaffung von Zwischenhändlern, an die Abgaben gezahlt werden müssten. Ferner werden den Bauern Schulungen angeboten und es werden langfristige Strukturen der Zusammenarbeit geschaffen. Somit verändern sich die Lebensbedingungen der Bauern dauerhaft zum



Besseren. Im Rahmen der Podiumsdiskussion berichtet Joaquín Vázquez, Präsident der Regionalen Union der Bauernorganisation der Küstenregionen in Ecuador (UROCAL), von der praktischen Umsetzung vor Ort und er hat dabei die volle Aufmerksamkeit aller Anwesenden.

Aus dem Publikum, das sich interessiert und kritisch an der Podiumsdiskussion beteiligt, kommt die berechtigte Frage: Wenn die Landwirte durch den Anbau nach Richtlinien des Fairen Handels solche Vorteile haben, wieso bauen dann nicht alle so an? „Nun, leider ist der Absatz dafür noch zu gering“, ist die einfache Antwort von Vázquez. Denn nur ein Hunderttausendstel aller Agrarprodukte weltweit werden fair gehandelt. Das Produkt, das am häufigsten fair gehandelt wird, ist Kaffee. Jedoch gibt es von „Bio“ über „Öko“ und „aus Fairem Handel“ eine Vielzahl an unterschiedlichen Labels, unter denen Produkte zu erwerben sind. Als kleine Anleitung für den Einkauf wird den Teilnehmern folgendes empfohlen: Als erstes an den regionalen und saisonalen Produkten orientieren und den Warenkorb mit Produkten aus fairem Handel auffüllen. Produkte aus Fairem Handel werden ohnehin nachhaltig und mit Bioqualität angebaut. Der Abend in der Kalkscheune bietet neben reger Diskussion auch eine kleine Warenrundschau. Dabei gibt es nicht nur Lebensmittel aus Fairem Handel zu sehen und zu probieren. Gerechter Handel und Nachhaltigkeit weiten sich wie eingangs beschrieben zunehmend auch auf andere Bereiche aus. Nachhaltigkeit wird en Vogue!

Nachhaltiger Moosring.



www.einewelt-einezukunft.de/events/2010/event2010was-ist-fair-oder-kann-konsum-verandern/

www.faire-woche.de

www.getelemental.com

Alle eint ein Ziel: Den Opfern zu helfen.

Der XII. Humanitäre Kongress in Berlin

Der Humanitäre Kongress Mitte Oktober in Berlin ist schon seit einigen Jahren eine Institution in seinem Bereich. Über 70 Podiumsgäste aus der ganzen Welt und etwa 600 Teilnehmer können sich an zwei Tagen über die humanitäre Hilfe informieren, mitdiskutieren und Fragen stellen.

Das vorwiegend junge Publikum besteht besonders aus Studenten und Absolventen aus dem medizinischen Bereich, jedoch sind auch viele Vertreter von Nichtregierungsorganisationen und Privatleute anwesend.

Besonders fasziniert wird das Plenum von Peter Walker. Lange Jahre in der Forschung tätig hat er großes Fachwissen. Gepaart mit viel Humor zieht er die Teilnehmer in seinen Bann. So erfah-

ren sie zum Beispiel, dass in der Sahel-Zone die Klimaveränderungen und der Anstieg von Gewalt zusammenhängen. In einer agrarbasierten Region wie der Sahel-Zone wirkt sich ein trockenes Jahr direkt auf das Einkommen aus. Dies führt zu Spannungen in der Gesellschaft, was sich wiederum in zunehmender Gewalt ausdrückt. Welche sonstigen Veränderungen der Klimawandel noch mit sich bringt, ist noch unklar...

Auch Peter Runge, Abteilungsleiter Programme von CARE Deutschland-Luxemburg e. V., leitet einen Workshop. Zusammen mit anderen Erfahrenen aus dem Gebiet informiert er versiert über das Konzept der humanitären Hilfe. Etwas unübersichtlich, so sieht es auch Runge, sind die Vielzahl an Organisationen und Ebenen. Jedoch verfolgen sie an sich alle das gleiche Ziel: Den Opfern zu helfen.

Impressum

CARE Deutschland-Luxemburg e. V.
Hauptstadtbüro, Luisenstraße 41, D-10117 Berlin
Tel.: +49 (0)30 - 240 47 74 - 0, Fax: +49 (0)30 - 240 47 74 - 20
E-Mail: berlin@care.de, www.care.de

Vertreten durch den Vorstand: Heribert Scharrenbroich,
Vorsitzender des Vorstandes

Hauptgeschäftsführer: Dr. Anton Markmiller

Schirmherrin: Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Rita Süßmuth,
Bundestagspräsidentin a.D.

Vereinsregister: Amtsgericht Bonn, VR4520N

Redaktion: Christoph Ernesti, Marietta Michna

Layout: COXORANGE Grafikdesign



CARE engagiert sich mit über 14.000 meist lokalen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in 72 Ländern für die Überwindung von Armut, Hunger und Krankheit. CARE International blickt auf 60 Jahre Erfahrung im Bereich der Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit zurück, hat Allgemeinen Beraterstatus bei den Vereinten Nationen und hilft unabhängig von politischer Anschauung, religiösem Bekenntnis oder ethnischer Herkunft. Für seine sorgfältige Verwendung von Spendengeldern trägt CARE Deutschland-Luxemburg das DZI-Spendensiegel und wurde von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) mit dem ersten Platz des Transparenzpreises 2008 ausgezeichnet.